

Die Stellung der Hausgemeinden

**und ihre prophetische Deutung innerhalb der
Gemeindeggeschichte**

Einleitung:

Die Gemeinde – griechisch ecclesia - ist ein Geheimnis, das erst nach dem Kommen des HL. Geistes zu Pfingsten offenbart worden ist. Sie besteht nicht in der Zugehörigkeit zu einer wie immer gearteten äußeren Struktur, sondern ist durch den Heiligen Geist selbst geschaffen aus der geistlichen Gemeinschaft all derer, die Jesus Christus als Herr und Gott bekennen und die Seinen Opfertod am Kreuz als Sühne für ihre Sünden vor Gott angenommen haben (Römer 10,9+10; Joh. 1,12+13 u.a.). Versinnbildlicht wird die geistliche Struktur der Gemeinde durch den Leib des Menschen, wobei das Haupt dieses Leibes Jesus Christus selbst ist; die Gemeinschaft dieser Glieder aber besteht durch den Heiligen Geist (1. Kor. 12, 12+13). Diese geistliche Verbindung besteht daher auch quer durch alle äußeren Strukturen innerhalb einer Ortsgemeinde und der verschiedenen Denominationen. Und sie besteht auch über die Grenzen der Jahrhunderte hinweg, von der Zeit der Apostel, bis heute und darüber hinaus bis zum Tag der Wiederkunft Christi.(vgl. Heb 12,1).

Der geistliche Aufbau der Gemeinde ist durch Gottes Geist gegeben und in der Schrift in 1. Korinther 12,1-31 und Epheser 4,1-16 eindeutig festgelegt. An diesen Grundlagen hat sich auch im Laufe der Jahrhunderte nichts verändert, sie sind der unwiderufliche Wille Gottes für Seine Kinder.

Die äußere Struktur dagegen ist dem Wandel der Zeit unterworfen und den äußeren Umständen des Zeitgeschehens angepasst. Dieser Wandel ist bereits in der Apostelgeschichte erkennbar, man vergleiche Apg 2,44-47 mit 19,9+10 und 20,17-21. Aber auch dieser Wandel der äußeren Struktur ist durch das prophetische Wort der Bibel an verschiedenen Stellen vorausgesagt worden, und davon handelt die nun folgende Ausarbeitung.

Die prophetische Deutung der Geschichte Israels

Matthäus 1,17:

Alle Generationen von Abraham bis David sind vierzehn Generationen. Von David bis zur babylonischen Gefangenschaft sind vierzehn Generationen. Von der babylonischen Gefangenschaft bis Christus sind vierzehn Generationen.

Mit Abraham begann die Geschichte des alttestamentlichen Gottesvolkes. Er war ein Mann, der von Gott gerufen wurde, seine Heimat zu verlassen, um in ein Land zu ziehen, das er nicht kannte, und bis zu seinem Tod blieb er ein Fremder in diesem Land, weil er, im Gegensatz zu Lot, nicht bereit war, die Lebensweise der dortigen Bewohner anzunehmen. So ist auch die Geschichte der neutestamentlichen Gemeinde bis in unsere Zeit hinein eine Geschichte des „Fremdseins in der Welt“ geblieben.

Mit David begann der Aufstieg des alttestamentlichen Staates Israel zum weltlichen Machtfaktor, was sich unter seinem Sohn Salomon fortsetzte. So hat Gottes Wort im Laufe der Jahrhunderte auch die Gesetzgebung der europäischen, in neuerer Zeit auch der nichteuropäischen Völker immer stärker geprägt. Die „Bill of rights“ in England, die amerikanische Verfassung und das deutsche Grundgesetz sind geprägt von einer christlichen Sicht der Welt und des Menschen.

Der babylonischen Gefangenschaft ging ein glaubensmäßiger und moralischer Verfall des Volkes Israel voraus, weil sie sich immer stärker von Gott ab und den Götzen der von ihnen Vertriebenen Völker zuwandten. Im 15. und 16. Jahrhundert wandte sich die christlich geprägte Kultur Europas wieder dem Weltbild der griechischen Antike zu, Glaube und Wissenschaft entfernten sich voneinander. In der Zeit der „Aufklärung“ im 18. Jahrhundert kam es zum vollständigen Bruch mit dem Weltbild der Bibel, weil die natürliche Vernunft in der Gesellschaft und immer mehr auch in den Kirchen und Freikirchen über den Glauben an die Irrtumslosigkeit der Schrift gestellt wurde. So gerieten große Teile der Gemeinde in die „babylonische Gefangenschaft“ der Bibelkritik. Folge davon war, daß die Gemeinde ihren prägenden Einfluß als Licht und Salz immer mehr verlor, ja sich gar von den gottlosen Ideologien des Marxismus und des Nationalsozialismus prägen und beeinflussen lies.

Mit der Verbreitung der Bibel in der Zeit der Reformation, verstärkt im 18. Jahrhundert, gefördert durch den Machtverlust der katholischen Kirche im 19. Jahrhundert und vor allem im 20. Jahrhundert kam es zu einer nie vorher dagewesenen Glaubensfreiheit und dadurch zu der Gründung einer Vielzahl von Gemeinden, die neutestamentlich strukturiert waren – der „Christus“ aus 1. Kor. 12, 12 wurde wieder sichtbar!

Die Gemeindegeschichte dargelegt aus den sieben Sendschreiben an die Gemeinden im Buch der Offenbarung des Johannes

Die Briefe des Apostels Johannes an die sieben kleinasiatischen Urgemeinden waren schon häufig die Quelle für prophetische Deutungen der Gemeindegeschichte. Ich möchte mich daher auf das beschränken, was uns die Namen dieser Gemeinden über den Verlauf der Gemeindegeschichte sagen können, wenn man die Aufstellung der Gemeindebriefe in der „Offenbarung“ als Zeitabläufe deutet. Dabei ist wichtig zu beachten, daß die Geschichte der Gemeinde nicht mit der Kirchengeschichte gleichzusetzen ist, denn die staatlich anerkannte Kirche ist aufgrund ihrer besonderen Verbindung zu den Herrschern dieser Weltzeit schon früh, eigentlich schon seit dem Toleranzedikt Konstantins des Großen 330, von den Vorgaben der Schrift abgewichen, wenn es auch im Laufe der Zeit immer wieder Strömungen in ihr gab, die zum Ursprung der Gemeinde nach der Schrift zurückkehren wollten. Prophetisch spiegelt sich die Geschichte der Kirchen im Leben des König Sauls wieder, die Geschichte der aus ihr hervorgegangenen Reformbewegungen einschließlich der des Protestantismus ist in Sauls Sohn Jonatan zu sehen – und die der Gemeinde in David vor seiner Königsherrschaft. Als Wendepunkt in der Kirchengeschichte mag dazu als Beispiel das Geschehen in 1. Samuel 15,24+30 gelten.

Doch zurück zur Gemeindegeschichte:

Ephesus bedeutet übersetzt „zugelassen, erlaubt“ oder „Grenze“. Und so war die Anfangszeit der Gemeinde geprägt durch die geistliche Abgrenzung von den Philosophien griechischen Ursprungs und von dem Machtanspruch Roms auf die Gemeinden. Die Verführung kam dadurch an die Gemeinden heran, daß sie von ihrer heidnischen Umwelt, die weltlich klug war, verachtet wurde. So mußte Paulus im 1. Korintherbrief die Gemeinde ermahnen, zu beachten, daß die Weisheit dieser Welt vor Gott als Torheit angesehen wird (1. Kor Kapitel 1 und 2) und in Kolosser 2,8 sich nicht von Philosophien beeindrucken zu lassen, die auf die Elemente, die geistlichen Bausteine dieser Welt, gegründet sind. In der Kirchengeschichte hat diese Verführung tiefe Spuren hinterlassen. Eine zweite Verführung durch die Umwelt kam durch die „Gnosis“ an die Gemeinde heran, (vgl. 1. Tim 6,20) meist in Form dualistischer „Geheimlehren“ für „geistliche Christen“. Die dritte Verführung findet man in Lukas 4,6-8 beschrieben: die Verführung durch weltliche Macht, die zur Trennung von Laien und Geistlichen führt und ein Priestertum nach alttestamentlichem Vorbild ausgestaltet wird. Diese Trennung kennt das neue Testament nicht, siehe Matthäus 23,9 und 1. Petrus 2,9!

Smyrna bedeutet „Myrre“. Diese Pflanze war bitter und wurde als Räucherwerk verwandt. Smyrna ist ein Symbol für die Verfolgung, erst unter den Juden und Griechen für die Urgemeinden, dann unter der Herrschaft Roms und anderer heidnischer Regierungen bis heute, und nicht zuletzt unter der Herrschaft der jeweiligen Staatskirchen bis heute. Der Grund war immer derselbe: da die Gemeinde nicht Teil dieser Welt ist (Joh. 18,36), läßt sie sich auch nicht in ein weltliches oder religiöses Herrschaftssystem einfügen. Sie bleibt die „Herausgerufene“ (Ecclesia)

und kann der Freund der Welt nicht sein, weil das Feindschaft gegen Gott ist, 1. Johannes 2,15 und Jakobus 4,4 sprechen davon.

Pergamon bedeutet „Wacht“, „Burg“ oder „Festung“, aber auch „fest verbunden“. Während sich ab 330 bis heute die offiziellen Kirchen und auch viele Freikirchen fest mit den Herrschern dieser Welt verbunden haben – siehe die Rolle der Evangelikalen in den USA während der Regierung Bush als Beispiel für das politische Wirken auch der Freikirchen – sind die Gemeinden, die sich dieser Vereinigung widersetzt haben, stets ein Fels und eine Burg gegen den Einfluß der Welt und für den Schutz des Wortes Gottes geblieben. Von denen aber, „die glauben wie die Schrift sagt“ (Joh. 7,38) ist immer das Wasser des Heiligen Geistes ausgegangen, der die Welt der Sünde überführt, nicht an Jesus Christus zu glauben, und das Kommen des Gerichtes Gottes ankündigt. Beispiele dafür in der Geschichte gibt es sehr viele, eines davon ist die Geschichte der Waldenser in den Bergen der italienischen Alpen, die dort viele hundert Jahre aus Schutz vor Verfolgung durch die Kirche gelebt haben. Schon lange vor Luther hielten sie an der Rechtvertigung vor Gott allein aus Glauben fest und lehnten den Machtanspruch der Kirche ab. Kennzeichen dieser Gemeinden ist ihr herausrettender Einfluß auf die Welt geblieben, der sich durch Erweckungen zeigte, und der dann verschwand, wenn sie begannen, wieder mit der Welt Kompromisse zu schließen und Sünde nicht mehr als solche zu benennen. Aber wo der Wein in den alten Schläuchen milde geworden ist – siehe Lukas 5,39 – hat der Herr stets wieder neue Schläuche geschaffen! So ist es auch heute, wo der Herr Seine Gemeinde als Perle, verborgen im Meer der ungläubigen Welt und als Netzwerk, durch Beziehungen geknüpft, neu entstehen läßt, um die Ernte einzufahren, bevor Er widerkommt.

Thyatira heißt übersetzt „Opfertor“, „Opfer der Reue“. Während in der Kirche des Mittelalter durch die sogenannte „Eucharistie“ ein immer neues Opfer für die Sünden dargebracht wurde, wo doch der Hebräerbrief sagt, daß mit einem Opfer die Gläubigen ein- für allemal geheiligt wurden durch den Tod Jesu Christi – Hebräer 10,10 – sind die Gemeinden zu allen Zeiten ein Gott wohlgefälliges Opfer nach Römer 12,1-2 geblieben, weil sie nicht nur die Erretung durch das Sühneopfer Jesu, sondern auch den Zugang dazu verkündigt haben, nämlich daß nur der Anteil hat am Tod Jesu, der auch Seine Herrschaft über sich anerkennt (Römer 10,9+10). Diese Gemeinden, die glauben, wie die Schrift sagt und der Heiligung durch die Verwandlung ihres Sinnes nachstreben sind stets ein Opfer der Lebenshingabe geblieben, als Beispiel mag die Geschichte der Wiedertäufer gelten, die sowohl von der katholischen als auch von der evangelischen Kirche blutig verfolgt wurden, weil sie an der schriftgemäßen Ausübung der Taufe nach dem Taufbekenntnis festhielten, das erst ein Jugentlicher oder Erwachsener bewußt ablegen kann.

Sardes heißt „Entronnen“, „Überrest“ und „Gesang der Freude“. Über Sardes heißt es im Buch der Offenbarung, „du hast den Namen daß du lebst und bist tot“. Dieser geistliche Tod in den Großkirchen und neuerdings auch in den Freikirchen hat im wesentlichen eine Ursache: die Bibelkritik. Sie kommt erstens daher, daß die Bibel von solchen verkündigt wird, die gar nicht wiedergeboren sind und daher geistliche Dinge nicht verstehen können (1. Kor 2,14 und Mt 13,11-15). Der zweite Grund ist der, daß Menschen, die in Sünde leben, geneigt sind, die Schrift in den betreffenden

Bereichen nicht mehr wörtlich verstehen zu wollen (1. Tim 4,1+2 und 2. Tim 4,3+4). Diese Bibelkritik gab es schon bei den Juden zur Zeit Christ: die Sadduzäer lehnten alles ab was ihren Verstand zuwiderlief; die Pharisäer glaubten der Schrift, deuteten sie aber um, indem sie Menschenlehren hinzufügten, sodaß sie Sünde damit entschuldigen konnten. Und so ist es bis heute geblieben, nur daß diese Bibelkritik seit dem neunzehnten und vermehrt dem zwanzigsten Jahrhundert einen wissenschaftlichen Anstrich bekommen hat. Aber wie Off. 3,4 auch sagt, "du hast einige wenige in Sardes, die ihre Kleider nicht besudelt haben". Dieser gläubige Überrest in den Großkirchen und Freikirchen haben oftmals neue Gemeinden gegründet, deren äußeres Kennzeichen der „Gesang der Freude“ war. Viele Lobpreislieder zeugen von diesen Aufbrüchen.

Mit den beiden letzten Gemeinden *Philadelphia* „Bruderliebe“ und *Laodizea* haben wir das Ende des Gemeindezeitalters erreicht, und die bestehen nebeneinander! Warum? Im „Gleichnis vom Unkraut unter dem Weizen“ (Mt 13,24-30) sagt der Herr, daß sowohl Sardes, als auch der von ihr abgesonderte Überrest die Zeit bekommt, auszureifen. Der größere Teil von Sardes, das „Unkraut“ wächst zu Laodizea heran, was übersetzt „Rechtssprechung des Volkes“ oder „die Volksgerechte“ heißt. Über sie ist in Offenbarung 3 gesagt:

- Jesus Christus steht vor der Herzenstür, sie sind nicht wiedergeboren
- es fehlt ihnen an Gold, dem Wort Gottes
- sie haben die Kleider der Gerechtigkeit durch die Erlösung nicht angenommen
- sie sind blind für geistliche Zusammenhänge.

Ironischerweise haben auch in unserer Weltzeit Hab und Gut, äußeres Ansehen und Gesundheit den Status von Götzen bekommen.

Diese „Gemeinde“, die gar keine ist, wird die „Volksgerechte“ genannt, weil sie das Rechtsverständnis ihrer Umwelt angenommen hat. Sie will demokratisch sein, genauso wie die Rotte Korach in 4. Mose 16,3 und weiter. Sie ist sozusagen das Gegenmodell des Klerikalismus. Da sie nicht vom Heiligen Geist geleitet sind, lassen sie sich auch nicht in den geistlichen Leib des Christus (1. Kor 12,12 und Eph. 4,15+6) einfügen, wo jeder seine Gabe, seinen Platz, aber auch seine Beschränkung (1. Petr 4,15) hat. Wie in 1. Johannes 4,5 gesagt, sind sie von der Welt, reden von der Welt, und – die Welt hört auf sie. Laodizea ist also hauptsächlich auf Fortschritte im irdischen Leben bedacht, versteht etwas von Politik und hat darin auch etwas zu sagen. Ganz anders dagegen „Philadelphia“! Von ihr heißt es in Offenbarung 3,7-13:

- sie hat Gottes Wort bewahrt
- sie hat Jesu Namen nicht verleugnet, daß Er sowohl Retter als auch Herr ist
- sie ist ein Pfeiler im Tempel Gottes, der Gemeinde Jesu, das heißt, sie trägt die Gemeinde durch Gebet und Wortverkündigung.

Ihr Name heißt „Bruderliebe“, womit wir bei ihrem äußeren Aufbau wären. Sie besteht weltweit aus Beziehungen zwischen einzelnen Gruppen, die durch die Liebe zu ihrem Herrn, Seinem Wort und der Liebe zueinander über verschiedene räumliche Distanzen hinweg verbunden sind. Wie ein weltweites Netz liegt sie, verborgen vor der Welt, in der Gesellschaft. Da sie weltlich gesehen eine kleine Kraft hat (Off 3,8), liegt ihr hauptsächlich Wirkungsbereich in der unsichtbaren Welt, denn sie strebt

nach dem was droben ist (Kol 3,2). Man kann Laodicea und die von ihr beeinflussten Gemeinden und das Philadelphia der Endzeit ein wenig mit Kain und Abel vergleichen: „Kain“ bedeutet „Besitz, Gewinn, Erschaffenes“ und „Abel“ heißt „Hauch, Atem, Nichtigkeit, Vergänglichkeit“. Somit gebraucht der Herr beide Prägungen, die erste als Marta, die zweite als Maria (Lk 10,38-42) – so sie denn wirkliche Gemeinden sind, mit einem Überrest von wiedergeborenen Christen.

Laodicea wird früher oder später damit beginnen, Philadelphia zu verfolgen, das steht in Galater 4,29! Aber auch Philadelphia kann sich schuldig machen am Leib Christi, wenn es beginnt, sich von den mehr Laodicea geprägten Gemeinden aus falschem Stolz heraus abzusondern, zum „Pharisäer“, also „Abgesonderten“ zu werden.

Die Gemeindegeschichte als Deutung der sieben Gleichnisse vom Himmelreich aus dem Evangelium nach Matthäus

Der Herr hat in den Evangelien verschiedene Aussagen über das Reich Gottes gemacht, das in den Briefen nach dem Kommen des Heiligen Geistes in diesem Abschnitt der Heilsgeschichte durch Seine Gemeinde repräsentiert wird. Die Zusammenstellung dieser Gleichnisse im Evangelium des Matthäus können prophetisch gedeutet werden als ein zeitlicher Ablauf vom Beginn der Gemeindegeschichte an bis zu Seiner Wiederkunft in Herrlichkeit.

Beginnen wir mit dem ersten Gleichnis vom „*Sämann*“, Mt 13,1-23. Beim Säen wird der Samen – das Wort Gottes – in weitem Bogen ausgeworfen, so lange, bis der gesamte Acker - die Welt (Mt 13,38) – damit besät ist. Und es ist schon erstaunlich, wie schnell sich das Evangelium in den ersten Jahrhunderten bis über die Grenzen des römischen Reiches hinaus (der Apostel Thomas starb vermutlich in Indien) ausgebreitet hat! Aber, wie das Gleichnis auch sagt: Es entstand verhältnismäßig wenig Frucht, und zwar aus drei Gründen:

- das Evangelium wurde verkündigt, aber nicht verstanden. Das war viele Jahrhunderte lang, bis zur Reformation, in großen Teilen Europas der Fall, weil die Bibel vom Volk nicht gelesen werden konnte oder durfte. Der Same fiel auf den Weg.

- Das Evangelium wurde zwar verkündigt und auch verstanden, aber das Wort veränderte das Herz nicht. Die Menschen hatten ein steinernes Herz, sie waren religiös, jedoch meist nicht wiedergeboren, der Same fiel auf felsigen Grund. Diesen Umstand hatte schon Luther bemerkt und bedauert, er selbst hatte jedoch an diesem Problem mit Schuld, weil er Teile des katholischen Systems, nämlich vor allem die Kindestaufe, mit übernommen hatte. Erst durch die Erweckungen der letzten drei Jahrhunderte mit klarer Lehre über die Wiedergeburt, Erwachsenentaufe und den Kraftwirkungen des Heiligen Geistes kam es zu großen Bekehrungswellen überall in der Welt.

- Das Evangelium wurde verkündigt und verstanden, aber es kam nicht mehr zu Bekehrungen: der Same fiel unter die Dornen! Das ist das Problem des 20. und 21. Jahrhunderts! Der Herr nennt da zwei Gründe: Sorge dieser Welt und Reichtum. Das liegt auch an der Evangeliumsverkündigung, die vielfach bedürfnis- und diesseitsorientiert ausgerichtet ist. Das Wesentliche, die Rettung vor der Folge der Sünde und vor dem gerechten Zorn Gottes, ist unmodern und anstößig und wird daher bei der Verkündigung oft vernachlässigt.

Somit hat dieses Gleichnis selbst schon eine prophetische Bedeutung in der Gemeindegeschichte.

Das zweite Gleichnis vom „*Unkraut unter dem Weizen*“ in Mt 13,24-30 und 36-43 beschreibt einen Vorgang, der schon früh in der Kirchengeschichte eingesetzt hat und sich in kleinerem Umfang auch in den jüngeren Gemeinschaften wiederholt – das Eindringen des Geistes dieser Welt in die Gemeinde. Hier ist jedoch der Same nicht das Wort Gottes, sondern es sind die Gotteskinder. Und der Unkrautsamen sind die nicht wiedergeborenen, religiösen „*Namenschristen*“. Schon früh, nach dem Toleranzedikt 330 und darauffolgenden Bevorzugung von Christen in Staatsämtern ,

sind Massen von nicht wirklich wiedergeborenen Menschen in die immer mehr verweltlichte Staatskirche eingedrungen und mit ihnen der Geist dieser Welt. Dasselbe geschah auch später mit kleineren Denominationen, sobald der Glaube „etwas gebracht“, aber „nichts gekostet hat“. Verfolgungen, die der Herr zuließ, trennten dann immer wieder Spreu und Weizen. Wie uns das Gleichnis sagt, läßt der Herr dieses Eindringen zu, gebietet aber den Seinen, „geht aus von Babel damit ihr nicht teilhabt an ihren Sünden und empfangt von ihren Plagen“. (Off. 18,4)

Das dritte Gleichnis vom „*Senfkorn*“ beschreibt nun die Fortsetzung von dem, was beim Gleichnis vom Unkraut begonnen hatte, der Verweltlichung – was eigentlich als Strauch gedacht war, der sich frühzeitig Fortpflanzen und neue Sträucher bilden sollte, wurde ein Baum. Auch dieser Verlauf ist durch die Jahrhunderte in allen Denominationen immer wieder erkennbar gewesen. Die Ortsgemeinden der Apostelgeschichte und den Briefen wurden immer größere Organisationen. Die größte und in Rom einflußreichste von ihnen nannte sich selbst „Katholisch“ und wurde zur Staatskirche. Das hatte und hat immer noch, zwei Folgen:

– der Strauch verholzt. Bei einem Strauch ist das Verhältnis von Fruchttragenden Zweigen zum Stamm viel größer als beim Baum, und wenn Denominationen wachsen, weil sie sich nicht teilen wollen oder um des Einflusses in der Welt willen zusammenschließen, steigt die Anzahl derer, die für Erhalt und Verwaltung sorgen müssen, stark an und damit der Bedarf an Geld und Gütern. Sie werden starr, das heißt räumlich und geistlich immer unflexibler. Und es besteht die Gefahr, daß der Gottesdienst vom „Stamm“ zunehmend als Gewerbe verstanden wird, wie 1. Timotheus 6,5 sagt.

– Die Vögel des Himmels beginnen darin zu wohnen. Diese Vögel sind in der Bibel allerdings nicht immer nur positive Symbole, siehe Mt 13,4+19 und Off. 18,2! Es scheint so zu sein, daß in größeren Organisationen auch ungeistliche Lehren und Menschen nicht so auffallen, wohl, weil der Heilige Geist durch menschliche Strukturen gedämpft wird. Der Klerikalismus wirkt wie eine Isolation gegen Ermahnung durch Laien, ja selbst gegen prophetische Rede (1. Th. 5,19+20).

Dieses Gleichnis hat jedoch auch eine positive Aussage! Mag der Senfstrauch auch zum Baum geworden sein, das Senfkorn selbst, das Wort Gottes, behält seine Schärfe, bleibt Feuer, Hammer und Schwert, wo immer es auch gepredigt wird. (Jer 23,29 und Heb 4,12 sowie Jes. 55,10+11).

Im vierten Gleichnis vom „*Sauerteig*“ Matthäus 13,33 kommt zu der Verunreinigung „von innen heraus“ noch eine von außen hinzu. Sauerteig ist in der Bibel ein Symbol für die Sünde – siehe 1. Korinther 5,6-8 – und speziell für falsche Lehre, die dadurch in die Gemeinde eindringt, daß Sünde nicht mehr Sünde genannt werden darf, siehe Matthäus 16,6+12. So wie die Hefepilze in das gemahlene Mehl eindringen, wenn das Mehl feucht gemacht wurde, dringt Sünde in die Gemeinde ein, sobald die Lehre aus der Bibel – das Wasserbad des Wortes (Eph 5,26) – mit der Lehre der Welt vermischt wird. Innerhalb der Großkirchen begann das schon zur Zeit der Kirchenväter im zweiten Jahrhundert. In der Renaissancezeit, 15. bis 16. Jahrhundert, wurden die Philosophen des klassischen Griechenland „wiederentdeckt“ und es kam zur Trennung von weltlicher Wissenschaft und Theologie. Die Bibel war für das Jenseits zuständig, die griechische Sicht der Welt für das Diesseits. Zur Zeit der

Aufklärung im 18. Jahrhundert bis ins 20. Jahrhundert hinein wurden nun die Erkenntnisse und Methoden der Naturwissenschaft immer mehr auch auf die Bibel, die Grundlage des Glaubens hin angewandt; der Sauerteig des Materialismus und Skeptizismus hatte die Kirchenlehre nach und nach durchsäuert und wirkt auch heute noch bis in die Bibelschulen vieler Freikirchen hinein. Hier wird Unglaube nicht mehr Sünde genannt -siehe 1. Johannes 5,10! - sondern Klugheit und Wahrheitsliebe. Das Geschöpf stellt sich über den Schöpfer und will Sein Wort mit dem Verstand richten. Und was tat der Herr? Jesaja 43,19 sagt: „siehe Ich will etwas neues schaffen, jetzt wächst es auf, siehst du es nicht?“

In Matthäus 13,44 spricht der Herr von einem großen Schatz, dem „*Schatz im Acker*“ der im Acker der Welt, und zwar in der Erde, aus der der Mensch geschaffen wurde, verborgen war und den Er sich durch Sein Blut erworben hat. Gerade im 18. und 19. Jahrhundert kam es zu einer Unabhängigkeitsbewegung weg von den Großkirchen und hin zum Glauben an die wörtliche Inspiration der Schrift. Diese Freikirchen hatten unterschiedliche missionarische Schwerpunkte und unterschiedliche Auffassungen über die Rolle des Heiligen Geistes innerhalb der Gemeinde, waren sich aber einig darin, der ganzen Welt das Evangelium und die ganze Heilige Schrift zu bringen. Der politische Machtverlust der katholischen Kirche im 19. Jahrhundert in Europa, das politische Erdbeben der französischen Revolution 1789 und der Unabhängigkeitserklärung der USA 1776, machten das politisch möglich; geistlich aber war die Ursache für die großen Erweckungen die Verkündigung in allen Sprachen der Völker und eine Gottesfurcht unter den Menschen, die der Anfang jeder Weisheit ist, Sprüche 9,10! Ich bin persönlich der Meinung, daß wir heute an der Grenze eines neuen geistlichen Zeitabschnittes stehen. Die Zeit vom Schatz im Acker ist noch nicht vorüber in allen Teilen der Welt, aber gerade in Europa begann eine Zeit des vorher nie dagewesenen Abfalls vom Glauben an einen Schöpfergott, und im Gefolge, das Aufkommen einer Vielzahl antichristlicher Religionen und Quasireligionen, ein Beispiel ist der Kommunismus oder der Ökologismus der neuesten Zeit. (vgl. 2. Thes 2,3+4). Wenn aber eine Nation oder ein Geschlecht das Evangelium gekannt hat und dann sich bewußt von ihm abwendet, dann läßt Gott es zu, daß diese Menschen in größere Gottesferne geraten als ihre heidnischen Vorfahren vor hunderten von Jahren, Matthäus 12,43-45 und 2. Thessalonicher 2,10-12! Somit kommen wir heut in die Zeit der letzten Gemeindeform vor der Wiederkunft Jesu Christi, der

Gemeindeform der „*kostbaren Perle*“ in Matthäus 13,45+46. Die kostbare Perle ist natürlich die Gemeinde, die sich der Herr durch Sein Blut erworben hat. Was aber ist das Meer? Jesaja 57,20: Die Gottlosen sind wie das ungestüme Meer, das nicht stillstehen kann und dessen Wellen Schlamm und Unflat aufwühlen. Die Gemeinde zuvor war ein Schatz, diese ist eine Perle. Der Schatz wurde aus einer gottgläubigen Welt gehoben, die Perle ist verborgen in einer vom Glauben an einen Schöpfergott abgefallenen Welt. Ein Schatz hat seinen Wert in der Reinheit des Goldes, aber auch in seiner Menge, je größer der Schatz, umso mehr ist er wert. Der Wert der Perle besteht allein in ihrer Reinheit, im Perlmutter spiegeln sich die Farben des Lichtes wie in einem Regenbogen. Die Größe der Perle ist dagegen zweitrangig. So ist das Kennzeichen der zukünftigen Gemeindeform nicht mehr die Zahl ihrer Mitglieder

sondern die Nähe ihrer Mitglieder zu Gott. Das Streben nach Heiligung war immer ein Kennzeichen von Erweckungen, hier steht Heiligung im Mittelpunkt. Diese Reinheit wird auch durch Leiden vollbracht (1. Petr. 4,1+2), denn eine Perle entsteht in der Muschel dadurch, daß Verunreinigungen in sie eingedrungen sind. Das Perlmutter, das die Muschel absondert, ist eine Reaktion auf Reize. Diese Gemeindeform ist in der Muschel verborgen, die Muschel aber ist der Herr. „Denn ihr seid gestorben und euer Leben ist verborgen mit Christus in Gott“! Ihr Kennzeichen wird nicht mehr an der Tür eines großen Gebäudes stehen, sondern diese Gemeinde trifft sich in kleinen Gruppen „hier und dort in den Häusern“, Apostelgeschichte 2,46. Man sieht auch hier, die Gemeindeform kehrt an ihren Anfang zurück (Pred. 3,15).

Betrachtet man das letzte der sieben Gleichnisse vom Himmelreich, so ist dort von einem *Netz* die Rede (Mt 13,47-50). Eigentlich deutet dieses Gleichnis auf die Wiederkunft des Herrn hin, wenn Er als König kommen wird, die Menschheit zu richten. Zu diesem Netz folgt nun ein persönliches Zeugnis.

Anmerkung: Schriftzitate aus der „Neuen Luther Übersetzung“ entnommen

Ein persönliches Zeugnis:

In den neunziger Jahren des letzten Jahrhunderts waren in Deutschland vor allem im charismatischen Bereich die Gemeinden relativ groß in der Zahl der Mitglieder und vor allem in den Städten zu finden. In jenen Jahren hatte ich regelmäßig eine intensive Gebetszeit. Während einer dieser Gebetszeiten hatte ich eine Vision von einem Netz, das über ganz Deutschland ausgebreitet ist und das sich bewegt, wie wenn es im Meer treiben würde. Ich wußte sofort, die Knoten dieses Netzes waren kleine Gemeinschaften, die durch die „Stricke“ von Beziehungen zusammengehalten wurden. Gleichzeitig ist ein Netz natürlich dazu da, Fische zu fangen, es hat einen Missionsauftrag. Reißt ein Knoten, so entsteht ein Loch, aber das Netz wird dadurch nicht zerstört – im Gegensatz zu jeder Hierarchischen Gemeindestruktur. Diese Form der Gemeinde gab es natürlich auch in früheren Zeiten, aber lokal begrenzt meist dann wenn die Gemeinde verfolgt wurde. Ich bin davon überzeugt, daß dieses Netz nun weltweit am entstehen ist, vielleicht weil es bald zu einer weltweiten Verfolgung kommen wird. Diese Vision vom Netz hatten unabhängig von mir auch andere, zum Teil erheblich jüngere Geschwister im Herrn.

Ich bitte jeden meiner Leser, selbst ins Gebet zu gehen und zu prüfen, was der Herr ihm dazu offenbart. Für mich ist das Entstehen einer Hausgemeindebewegung die Erfüllung dessen, wofür ich vor 25 Jahren gebetet hatte.

Walter Rapp

